

Neue Zürcher Zeitung

METROPOL-GESELLSCHAFT/E. MATTHES & Co.
Zeitungs-Ausschnitt-Büro Gegr. 1926
1000 Berlin 12 · Ullandstr. 184 Tel. U 61 60 31

● ● Neue Zürcher Zeitung
Postfach
CH-8021 Zürich
Auflage lt. STAMM '85 i. Ts
131

13. FEB. 1990

87 Th 7 «Sturmspiel»

Uraufführung in München

U. Hb. Inszenierungen, welche sich in erster Linie auf attraktive Bildarrangements stützten, werden ebenso bewundert wie verteuelt. Es gilt zu differenzieren: Handelt es sich um beinahe stehende Gemälde, die – wie meist bei George Wilson – losgelöst vom dramatischen Geschehen eines ganz bestimmten vorliegenden Textes ihr Eigendasein fristen, sind sie – zümal wenn alles Schauspielerisch-Handwerkliche dabei unbeachtet bleibt – mehr als anfechtbar. Erweisen sich raffinierte Bildwirkungen jedoch als eng mit einer Spielvorlage und den Aktionen auf der Bühne verflochten, dann bilden sie nicht nur ein legitimes theatralisches Kulinarium, sondern können den Zuschauer mitunter auch in den Sog beinahe magisch zu nennender Assoziationsmöglichkeiten ziehen, so wie jetzt beim im *Münchener Cuvillies-Theater* uraufgeführten «Sturmspiel» von Gerald Thomas. Der britisch-brasilianische Autor und Regisseur entwarf ein eigenes Konzept für seine Inszenierungsarbeiten («dry opera»), das so neu eigentlich gar nicht ist: Bewegung, Geräusche, Szenerie, Beleuchtung, und die zu gelöst-intensivem Spiel geführten Schauspieler garantieren ein in jeder Hinsicht farbiges Spektakel, selbst wenn dem Bühnengeschehen kein wohlkomponiertes Drama, sondern – wie hier – eine surrealistisch-groteske Ideen- und Satzketzen-Collage zugrunde liegt. («Worte tänzeln, hüpfen, schreien, stammeln ihre Weise.»)

Theaterspiel im Wortsinn bietet somit ein dadaistisch angehauchter, verrückter Abend, bei dem ein eher gütiger als dämonischer Prospero (Alois Stempel) in einer Mischung aus Bestürzung und Souveränität die verworrenen Fäden zu ziehen versucht. Erfülltes Pathos und Ekstase werden immer wieder, perfekt im *Timing*, durch Persiflage, Slapstick, komische szenische Erfindungen (wie z. B. das grosse Schluckauf-Symposium) gebrochen, die Polarität von Tragik und schrillum Witz blitzartig erhellt. Resultat ist ein Prisma intellektuell-sinnlicher Phantasie, das – auch wenn unnötigerweise auf Samuel Beckett und James Joyce hingewiesen wird – Spiel als Spiel ernst nimmt und es ebenso gekonnt wie heiter in der traumhaften Ausstattung von Daniela Thomas bühnenwirksam realisiert. Darüber, was Humor und Tiefsinn sei, und darüber, ob eines das andere bedingt, gehen die Meinungen bekanntlich auseinander, speziell wenn es sich um eine sehr britisch akzentuierte Spielart handelt, so auch diesmal in München.